

Schwalbenflug im MED, Riposto - Palermo

„ ... wieder durch die Straße von Messina, und danach - jedenfalls ab Milazzo - in unbekannte Gewässer..“



Dienstag, 15. Mai, Riposto - Messina

Ein Segeltag zum Abgewöhnen. Von wegen S-SO 2-3. Nee, NO! Genau gegenan. Und so ganz langsam macht sich auch eine Gegenströmung bemerkbar. Fies! Dann fängt's an zu regnen. Nee, das war so nicht abgemacht. Und auch nicht vorhergesagt!

Da macht sich der Decksalon mit Innensteuerstand auch mal im Mittelmeer nützlich; sonst lebt man ja fast nur an Deck. Ich verkrümel' mich nach drinnen, schütt' mir nen starken Kaffee auf und nicke weise in die Welt. Ab und zu mach ich den Scheibenwischer an, zum besser Gucken, aber das war's dann schon mit Aktivität. Es könnte schlechter gehen!



Irgendwann wird's besser, zumindest weniger feucht, trotzdem: eine imponierende Wolkendecke.



Aber wie heißt es so schön im deutschen Schnulzen-Schlager: Und immer wieder geht die Sonne auf! In dem Fall über Messina. Wenn auch immer noch ein wenig bewölkt.



Mittwoch, 16. Mai, Messina - Milazzo

Da machste nix. Es steht ein schöner Nord, und was die Strömung angeht, möchte ich weder gegen Wind und Strömung, noch eine Wind-gegen-Strömung Situation. Sollen sich die Bastardi doch mal anderswo austoben. Ich fahre früh los und nutze das Stillwasser, so weit das geht.



Kaum bin ich gut auf meiner Seite des Verkehrstrennungsgebietes, heißt es auf die vielen Fähren aufzupassen. Sie queren das TSS mit hoher Geschwindigkeit und ohne Rücksicht, zumindest nicht auf mich. Eine Fähre scheint regelrecht Jagd auf mich zu machen: Ich sehe sie aus dem Festlandshafen kommen und völlig untypisch mir auf der „falschen Fahrbahn“ entgegenbrettern. Ich weiche maximal nach Steuerbord aus, laut AIS folgt die Fähre meiner Ausweichbewegung. Na gut, vielleicht hat sie ein weiter südliches Ziel und will abkürzen? Ich weiche Backbord aus, aber die Vorauslinien auf dem Plotter zeigen mir wieder: Nach kurzer Zeit folgt die Fähre meiner Bewegung. Einbildung? Ich warte mal ab, noch ist Zeit und Raum, vielleicht hat der Skipper meine Kurskorrekturen fehlverstanden. Aber nein, die Situation spitzt sich zu, offenbar will man dem Segler mal so richtig einheizen. Also weiche ich noch mal aus und spreche den Skipper auf CH 16 an, teile ihm höflich mit, dass ich im Gegensatz zu ihm dem TSS auf der richtigen Seite folge, zudem unter Segel bin, trotzdem natürlich mein Bestes gebe, ihm nicht im Weg rumzufahren. Aber er möge mir doch bitte ein Chance geben und mir his intention tellen, please! Anderweitig würde ich nämlich jetzt Kurs halten. Ich höre nur ein gebrummes „Bene, avanti!“, aber der Weiß-Blaue dreht um 90° ab, quert das TSS und setzt drüben seinen Kurs wieder auf. Na also, geht doch!

Dann wird's Zeit, einige geradezu künstlerisch anmutenden Wellen zu bewundern.



Gegen neun habe ich die Stretto hinter mir und nehme Kurs auf Milazzo. Bald grüßen aus der Ferne die Liparischen Inseln, jede hat ein kleines Wolkenkrönchen. Niedlich!



Um vier bin ich in Milazzo, und schon unterwegs habe ich per AIS die „Giaconda“ verfolgt, eine schöne alte Amel Sharki, deren Eigner Esther und Giancarlo ich in Ragusa kennen gelernt habe. Sie sind auf dem Weg von den Liparischen Inseln zurück nach Catania, ihren Besuch zum Flieger bringen, und sie laden mich zu einem formidablen Nachtessen ein. Merke: Auch Schweizer kochen gut; insbesondere, wenn sie in der Seele schon fast Italiener sind, zumindest kulinarisch.



Donnerstag, 17. Mai, Milazzo - Portorosa

Ich weiß noch nicht so recht, wohin bzw. wie weit heute, und breche erst mal auf. Nach Runden des Capo Milazzo steht fest: Idealer Gennakerwind! Das Genni-Setzen ist nicht so einfach als Singlehander.



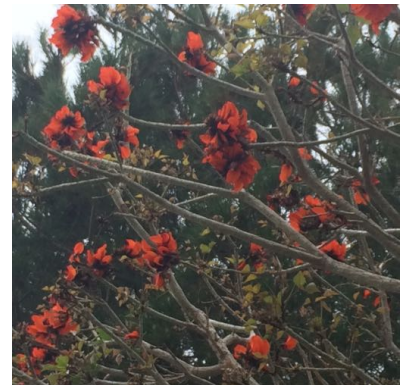
Ich mache mich ans Basteln. Es wird traumhaft, und nachdem der Wind gedreht hat, fahre ich klopfenden Herzens meine erste Gennaker-Halse single handed! Das geht sicher besser, aber es war okay.



Der Schlag endet in Portorosa, Siziliens Antwort auf Port Grimaud. Aber das weiß ich heute noch nicht, denn ich komme spät an, bekomme einen Platz im Außenbecken und hab nur noch Zeit für einen kleinen Abendspaziergang mit Kitschfoto.



Bei einem ausführlichen Spaziergang am nächsten Morgen fällt sofort die Pflanzenpracht allerorten auf. Was hier wie Unkraut am Wegesrand wächst, ist bei uns ein richtig teures Blümchen.



Man hat einen Hafen samt angegliederter Ferienhaussiedlung weit in das flache Ufer rein gebaut. Vorne sieht es noch aus wie ein stinknormaler Yachthafen.



Aber weiter innen erinnert es schon an Port Grimaud. Lauschige Grachten, nur unter Palmen, Brücken und Plätzchen, niedliche bis protzige Häuser in Terrakottafarbe, eine große Geschäfts- und Restaurantmeile. Allerdings ist der Ort völlig verödet; man begegnet bei den Booten nur einigen Vercharterern und Bootshandwerkern beim Bootebasteln, an Land Gärtnern und Bauhandwerkern. Auch die Bars und Restaurants sind bis auf eine Ausnahme geschlossen. Die Saison hat noch nicht begonnen.



Freitag und Samstag, 18-19. Mai, Portorosa -Capo d'Orlando

Bis Capo d'Orlando sind es knappe 20 Meilen; zuerst geht's ja, aber auf auf halbem Weg muss der dieselige Johannes aushelfen, sonst wär kein Fortkommen.



Immerhin gibt's was zu sehen unterwegs. Oder eben nicht. Sizilien wirft Nebelkerzen.



Um drei laufe ich in die flammneue Marina ein, Sekundenbruchteile vor Birgits und Ralfs Ankunft. Auf meine italienische (!) VHF-Meldung mit dem italisierten Bootsnamen Piccola Rondine - Schwälbchen ist für Italiener unaussprechlich - werde ich korrekt mit „Schwälbchen“ angesprochen, man sähe mich auf AIS und kenne daher den Bootsnamen. Des Rätsels Lösung war die charmante junge Deutsch-Sizilianerin in der Capitainerie, die uns dann auch noch ein exquisites Fischrestaurant empfohlen hat, samt Taxibestellung am Nachmittag für den Einkauf und abends zum Dinner. Perfekter Service!



Am zweiten Abend latschen wir den halben Weg bis zu einem toll liegenden Ristorante. Der Weg ist schön, aber man muss an manchem steinernen Ungeheuer vorbei. Die Küche war mäßig, die Aussicht exzellent.



Im Hintergrund winken wieder die Liparischen Inseln, in diesem Fall die Doppelspitze von Salina.



Sonntag bis Montag, 20. und 21. Mai, Capo d'Orlando - Vulcano - Lipari

Wir wollen zu den Äolischen oder auch Liparischen Inseln, fünfunddreißig Meilen vor der sizilianischen Küste, sieben an der Zahl, Gipfel von Kratern, von denen zwei noch aktiv sind, nämlich Stromboli und der Gran Cratere auf Vulcano. Äolisch wurden die Inseln nach dem Windgott Aeolus benannt, der bekanntlich dem Odysseus einen Sack mit Winden zum Abschied reichte, begleitet von der Mahnung, ihn nicht zu öffnen. Wieso hat er das Teil dann überhaupt übergeben?! Das fragte sich Odysseus' Crew auch und öffnete den Sack kurz vor dem Heimathafen Ithaka, als der Skipper grad schlief. Der Rest ist bekannt: Schon der alte Homer wusste, wie er die Erfolgsserie „Odyssee“ verlängern konnte: Die widrigen Winde aus dem Sack des Aeolus trieben die Seefahrer wieder zurück bis zu den Äolischen Inseln.

Auch heute noch spricht zumindest Heikell vom Äolischen Dreieck zwischen den Inseln und der Straße von Messina; er vergleicht es mit dem Bermuda-Dreieck, berüchtigt für plötzliche und unvorhergesagte Wetterumschwünge, Stürme, havarierten oder verschwundenen Yachten und ähnliche Horrormeldungen. Leicht einzusehen, dass - zusammen mit Skylla und Charybdis, den Ungeheuern auf beiden Seiten der Stretto - die alten Seeleute einen gehörigen Respekt vor dem Seegebiet hatten. Und man sollte auch heute genau acht geben, wann man wohin fährt, insbesondere, weil sichere Häfen auf den Inseln Mangelware sind.

Stromboli und Salina kenne ich schon aus dem Vorjahr, wir wollen nach Vulcano und Lipari und dann über Salina wieder auf's sizilianische Festland. Schade um die unbesuchten Inseln, insbesondere Alicudi und Filicudi, aber man kann schließlich nicht alles haben. Unterwegs lässt Aeolus sich ein wenig hängen, aber als Pedant zu Odysseus Rudersklaven habe ich neununddreißig willige Pferdchen, die munter lostraben. Bald sind Vulcano und Lipari in Sicht.



Wir ankern bilderbuchmäßig im Porto Ponente im Westen der Insel. Die angekündigten heilenden Thermalquellen finden wir nicht. Natürlich nicht! Wie wir erfahren, liegen die im Porto Levante, im Osten. Morgen!



Der Weg dahin führt durch den knapp eine Meile breiten Bocche di Vulcano, zwischen Vulcano und Lipari.



Im Porto di Levante finden wir die brodelnden Schlammteiche an Land und die Thermalquellen im Meer. Das ist schon spooky: Der Boden ist glühend heiß, die Teiche knietief gefüllt mit einer heißen, wässrigen bis matschigen Masse, die diabolisch nach Schwefel und anderen Widerlichkeiten stinkt. Man lässt sich irgendwo nieder, wo es grad nicht zu heiß ist; aber Vorsicht: Nach einiger Zeit hat man das Gefühl, ein kleines Teufelchen hat genau unter seinem Allerwertesten ein Ventil geöffnet, aus dem es heiß raussprudelt. Dann reibt man sich mit der Matsche ein und hofft, dass es stimmt, dass das nämlich gut ist gegen Rheuma, Arthrose und ähnlichen Zipperlein. Zwei Erkenntnisse habe ich gezogen: Mir hat das noch Tage lang gut getan. Und zweitens: Es hat Wochen, etliche Duschen und Kochwäschen gedauert, bevor ich den Mief von mir und aus meinen Handtüchern und Klamotten hatte.



Dann geht's ab ins Meer, und da hier spielen die Teufelchen wieder mit den Ventilen. Hier ist es noch ganz normal, einen Meter weiter erreicht es Badewannentemperatur, und dann hat man Gefühl,

in ein Messer getreten zu haben, so heiß kommt es aus irgendeiner Spalte raus. Nee, das macht keinen Spaß. Leicht müffeln - die beiden waren fangomäßig etwas zurückhaltender, setzen sich folglich ganz schnell in Luv zu mir - tun wir den kurzen Schlag rüber nach Lipari, Namensgeber der Inselgruppe.



Die Insel verdankt ihrer Lage eine sehr frühe und erfolgreiche Besiedlung, um 3000 v. Chr. Später stationierten die Griechen hier eine Kriegsflotte gegen phönizische und etruskische Seeräuber. Schon bald erkannten die Piratenjäger aber, dass Selbst-Pirat-Sein bedeutend einträglicher ist, und sie wurden der Schrecken der Region. Es wird berichtet, dass man eine Form des Kommunismus lebte, dass nämlich alles, Häuser, Schiffe und auch die Beute, Allgemeingut war, welches alle zwanzig Jahre eingezogen und auf einer Riesenparty neu verteilt wurde. Es soll funktioniert haben - eine Zeit lang.

Lipari-Stadt ist ein niedliches Örtchen, wir spazieren eine Zeitlang durch die Gassen, bevor wir uns sizilien-gerecht spät zur Cena begeben. Merke: Um acht Uhr essen gehen ist was für Mailänder. Der Sizilianer zieht gegen zehn in Erwägung, aus zu gehen.



Dienstag, 22. Mai, Lipari - Salina

Wir wollen noch einen Abstecher nach Salina machen, direkt neben Lipari. Salina-Stadt ist auch nett, hab ich aber schon letztes Jahr beschrieben, deshalb hier statt Inselbilder zwei Schiffe, denen wir unterwegs begegnen.



Die Sea Cloud, eine 110 Meter-Viermastbark, wurde 1931 von einem New Yorker Börsenmakler, Edward Hutton, als Hochzeitsgeschenk an seine Frau Marjorie als luxuriöseste Privatyacht der Welt bei der Germaniawerft in Deutschland fertig gestellt. Innen wie Außen nur vom Feinsten, Teak, Carrara-Marmor, feinste Stoffe, massiv goldene Armaturen, was dem dekadenten Geschmack der Dame so einfiel, alles wurde erst mal in einem Brooklyn Lagerhaus ausprobiert, bevor es ins Schiff kam. Die Huttons unternahmen etliche Kreuzfahrten mit Promis auf der Sea Cloud. Nach der Scheidung des Paares stellte Mrs Hutton als Eignerin das Schiff in Russland ihrem dritten Mann, dem Moskauer US - Botschafter, als standesgemäße, aber auch abhörsichere Basis zur Verfügung.

Im zweiten Weltkrieg wurde es zum symbolischen Wert von einem Dollar an die Navy verchartert, wobei das Schiff neben den Masten auch Bugspriet und Gallionsfigur einbüßte, dafür aber mit allerlei Knall-Utensilien ausgestattet wurde. Nach dem Krieg und erneuter Scheidung der Dame wurden dann doch die Kosten, u.a. für 72 Mann Besatzung, zu üppig. Deshalb wurde es an den Diktator der Dominikanischen Republik Trujillo, einem Freund der Familie und häufigem Gast auf der Sea Cloud verkauft, der sie als schwimmenden Regierungssitz umfunktionierte, bis er 1961 ermordet wurde (sind solche Verwicklungen von Hochfinanz und Diktatoren nicht merkwürdig?!). Nach einem kurzen Intermezzo als „Oceanic School“ gammelte sie dann acht Jahre lang in Colon vor sich hin, bis sie vom deutschen Kapitän Paschburg entdeckt und von einem Konsortium Hamburger Kaufleute gekauft wurde. Sie wurde wieder in Stand gesetzt, zuerst provisorisch in Colon und später an ihrem Entstehungsort, mittlerweile den Howaldtwerken. Seither dient sie als Luxus-Segel-Kreuzfahrtschiff mit zwei-Sterne-Koch, und wer will, kann mitfahren. Man sollte aber schlanke fünf Riesen budgetieren, mindestens, je nach Saison, pro Person und Woche, und natürlich ohne Anfahrt und Extras. Immerhin: Ein echtes Segelschiff, und nicht so eine Motorbratze mit Stengeln auf dem Dach, wie man sie so oft im MED sieht.

Der Zweimaster rechts hat vielleicht keine so illustre Geschichte. Er erinnerte mich aber an Holland, ich fand ihn schön, ich fand das pastellige Umfeld schön. Leider sind wir nicht so nah rangekommen, den Namen lesen zu können. Deshalb gar keine Geschichte, nur ein schönes Bild!

Mittwoch, 23. Mai, Salina - Sant' Agata di Millitello

Heute soll es in einem langen Schlag wieder ans Festland gehen. Zunächst sieht es ja noch nett aus, recht windig zwar, aber schön.



Bald zieht sich die Besatzung die Sicherheitswesten an, es ist gar sehr windig. Aber Halbwind ☺



Also eigentlich eine tolle Rauschefahrt, wenn auch etwas schaukelig. Allerdings zieht es sich dann in Festlandnähe ein wenig zu. Wir kommen trotzdem trocken an.



Sant' Agata hat ein riesiges Marinabecken, in dem schon seit Jahren gebaut wird. Bisher gibt es nur ein paar Stege. Ansonsten ist nur noch ein perfekt funktionierender Shuttle eines findigen Restaurants erwähnenswert, der Crews aus der außerhalb liegenden Marina abholt und zurückbringt. Wir nutzen das, strafen den nichtssagenden Ort ansonsten durch Nichtachtung. Aber der lange Schlag rüber von den Inseln hat auch ganz schön geschlaucht, so dass ohnehin früher Matratzenabhorddienst angesagt ist.

Donnerstag und Freitag, 24.-25. Mai, Sant' Agata - Cefalu

Es ist wenig Wind, streckenweise motoren wir, lassen die Küste an uns vorbei ziehen.



Dann kommen wir in Cefalu an. Eine Perle an der sizilianischen Nordküste! Das mag unter Touristenströmen in der Saison ja anders aussehen, aber für uns war Cefalu ein Highlight. Der Hafen liegt recht weit außerhalb, am Fuße eines mächtigen Felsen, in den der Leuchtturm quasi reingebastelt ist.



Schon der Weg zur Stadt hat etwas Besonderes.



Von der Flaniermeile aus hat man einen schönen Blick hoch zur Kathedrale!



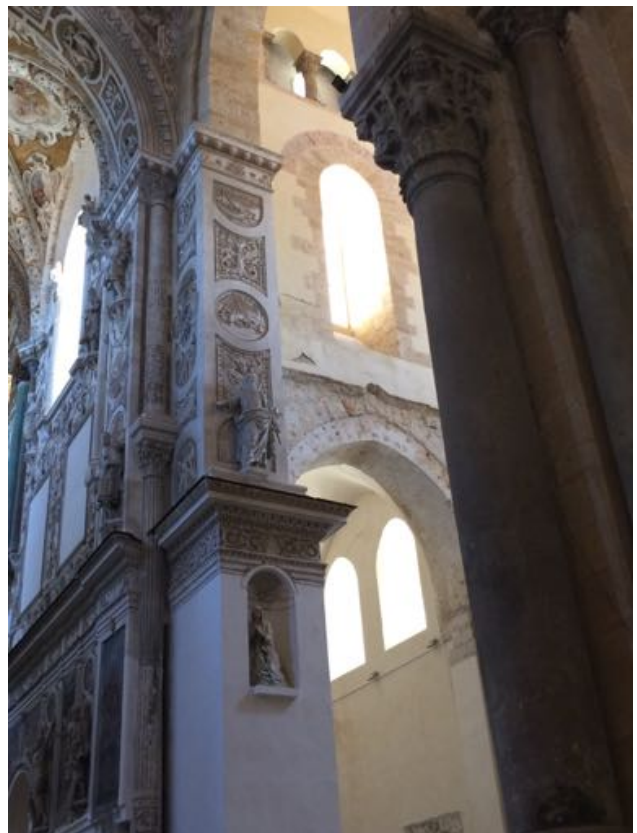
Die kleinen Gässchen mit Kneipen, Tavernen und Geschäften verzaubern den Besucher.



Die Normannische Kathedrale im Mittelpunkt der Stadt wurde 1131 von Roger III. in Auftrag gegeben, zum Dank für seine Rettung bei einem Schiffbruch.



Heute gilt sie als eine der besterhaltenen Normannischen Kirchen im Mittelmeerraum.



Abends tut es mir schon fast leid, wieder zurück zum Hafen zu gehen. Aber wir machen einen schönen Zwischenstop.



Samstag, 26. Mai, Cefalu - Termini Imerese

Wir hätten ja gerne noch einen Tag dran gehängt, in Cefalu. Aber ach, Birgits und Ralfs Törn nähert sich dem Ende, und auch wenn Cefalu vieles hat, so hat es doch keine direkte Bus- oder Bahnverbindung nach Palermo, wo übermorgen der Flieger wartet. Also fahren wir nach Termini Imerese, von da aus kommen die beiden gut weg.

Zumindest zeigt sich Cefalu noch einmal von einer schönen Seite, fast wie eine Kulisse.



Unterwegs bemüht sich die Küste um einen besonders ehrwürdiges Aussehen, kommt aber weder an den Ätna noch gar den Olymp ran.



Von Cefalu über Gebühre verwöhnt, können wir Termini so recht nichts abgewinnen. Das Zentrum des Ortes liegt hoch am Berg, unten ist es recht öde, und nach oben braucht man einige Kondition, Treppen und steile Straßen nehmen kein Ende. Immerhin schaffen wir's, aber wir müssen nach langem Suchen tatsächlich mit einem Steakhouse vorlieb nehmen, wie stillos! Aber außer Gelateria und Mitnehm-Pizzerias hat kein Laden wirklich neugierig gemacht.

Letztlich noch ein Abschiedsbildchen auf der zentralen Piazza; die war ganz nett!



Sonntag, 27. Mai, Termini Imerese - Palermo

Ich bring die beiden noch zum Bahnhof: Der lokale Taxiservice hätte gerne eine Fahrt nach Palermo verkauft, und als das nicht klappte, zeigte er auch wenig Lust auf eine Fahrt vom Hafen zum Bahnhof. Dann heißt es für mich, noch kurz einzukaufen und dann nach Palermo aufzubrechen; da heuert am Mittwoch meine neue Crew an, Bine und Enya. Vorher will ich aber noch ein wenig Palermo sehen.

Es ist mal wieder wenig Wind, ich muss stellenweise motoren. Capo Zafferano liegt majestätisch im Weg rum, der kleine Leuchtturm versteckt sich im Hellen unauffällig irgendwo in der Weite des mächtigen Vorgebirges.



Am späten Nachmittag erreiche ich Palermo und suche den Stützpunkt der Lega Navale. Ich finde ihn auch, aber schon an der Breite der Gassen und der Art der hier liegenden Boote erkenne ich, dass selbst das kleine Schwälbchen mit seinen 1,20 Metern Tiefgang im Hafen Arenella nichts verloren hat. Schade, das sah schön aus hier. Ich finde gegenüber in Aquasanta einen Platz, allerdings erst nach einigem Hin- und Herfahren: Die Herren Marineros waren noch anderweitig beschäftigt und konnten sich erst nach einer sehr deutlichen und lauten Anfrage vom Kartenspiel aus dem Schatten lösen.

Da wir einmal bei den weniger schönen Dingen des Lebens sind: Sizilien ist ein herrliches Fleckchen Erde, das Land der Sonne. Wenn die Sizilianer nur nicht ihren Abfall überall fallen ließen wie die Kuh den Fladen! Und diese Beispiele hier sind noch nicht mal die Übelsten, speziell die Ausfallstraßen sind gesäumt von Abfällen aller Art, angefangen bei Müllbeuteln über Bauschutt bis zu kaputten Klos.



Die Marina liegt zwischen dem großen Handelshafen und einem verslumten Vorort. Bis zur Stadt ist es weit, trotzdem mache ich mich am folgenden Tag zu Fuß auf den Weg. Palermo soll Hochburg der Mafia sein: In den frühen 80ern ereignete sich durchschnittlich alle drei Tage ein Mafia-Mord, und 1982 wurde der Carabinieri-General della Chiesa und seine Frau mitten in der Innenstadt erschossen; wie sich herausstellte, waren die Palermer an diesem Tag wohl taubblind, jedenfalls fand sich kein Augenzeuge für die Morde. Heute hat die Kriminalität deutlich nachgelassen, die Mafia tätigt ihre Geschäfte diskreter und in ganz großem Rahmen, im Straßen- und Hafenbau, mit ganzen Schiffsladungen Drogen etc. Als Tourist sollte man eher die flinken Finger der Taschendiebe und Bettelkinder fürchten.

Die Stadt hat eine bewegte Geschichte. Gegründet im 8. Jhd v. Chr. von den Phöniziern gehörte sie nie zu den griechischen Kolonien, wie etwa Syrakus oder Agrigent. Sie kam 254 v. Chr. unter römische Herrschaft, und nachdem die Vandalen im 5. Jhd. dort einige Male sprichwörtlich gehaust hatten, fiel Palermo gleichermaßen an Ostrom wie in Vergessenheit. Unter der Herrschaft der Sarazenen von 831-1072 erfuhr Palermo einen Wieder-Aufschwung; noch heute sind die städtebaulichen Spuren zu sehen. Ab 1072 erlebte sie unter den Normannen als Hauptstadt des Königreiches Sizilien ihre Blütezeit, wovon zB die Kathedrale und der Normannenpalast zeugen. Danach kloppten sich noch Aragonen und Bourbonen um die Stadt, bevor der allgegenwärtige Garibaldi sie an Italien anschloss.

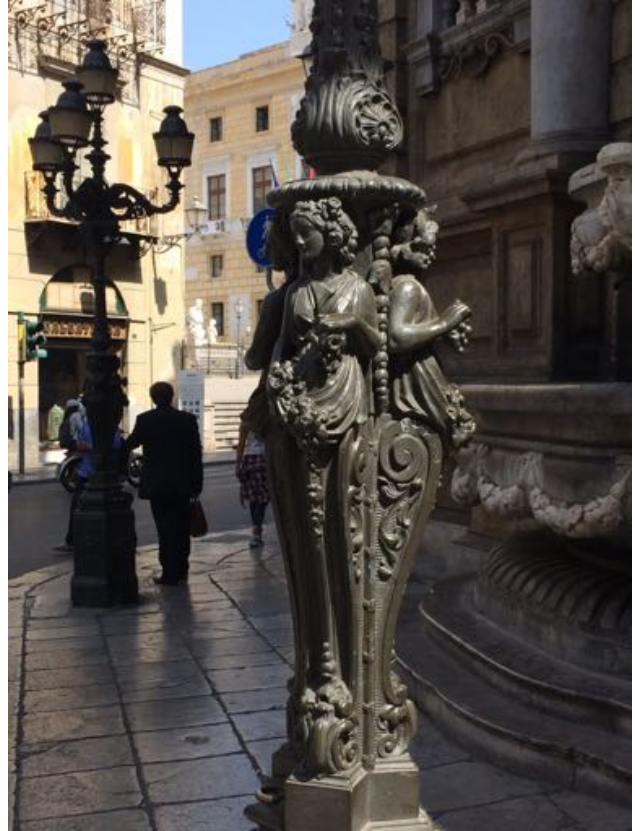
Im zweiten Weltkrieg wurde Palermo stark zerstört, viele Nachkriegsbauten erlebten aber nur eine kurze Zeit normalen Daseins, heute sind sie übelst verslumt. Es macht wirklich wenig Spaß, diese Bezirke zu durchwandern, aber die Innenstadt entschädigt mit einigen Schönheiten. Immerhin ist Palermo heute das kulturelle Zentrum Siziliens.



Die bekannteste Kreuzung der Stadt ist wohl die Piazza Quattro Canti; an ihren Ecken stehen vier Barockpalästen, in deren konkav geschwungene Fassaden Brunnen und Statuen eingelassen sind, die die vier Jahreszeiten sowie Könige und Schutzheilige darstellen.



Die Piazza ist voller schöner Details, z. B. plätschernde Brunnen und verspielte Laternen.



Direkt benachbart liegt vor dem heutigen Rathaus auf der extra für sie geschaffene Piazza Pretoria die Fontana Pretoria aus dem 16. Jhd. Die drei Brunnenbecken werden überragt von einer Brunnensäule, die den Genius von Palermo zeigt, Schutzpatron und Wahrzeichen der Stadt.



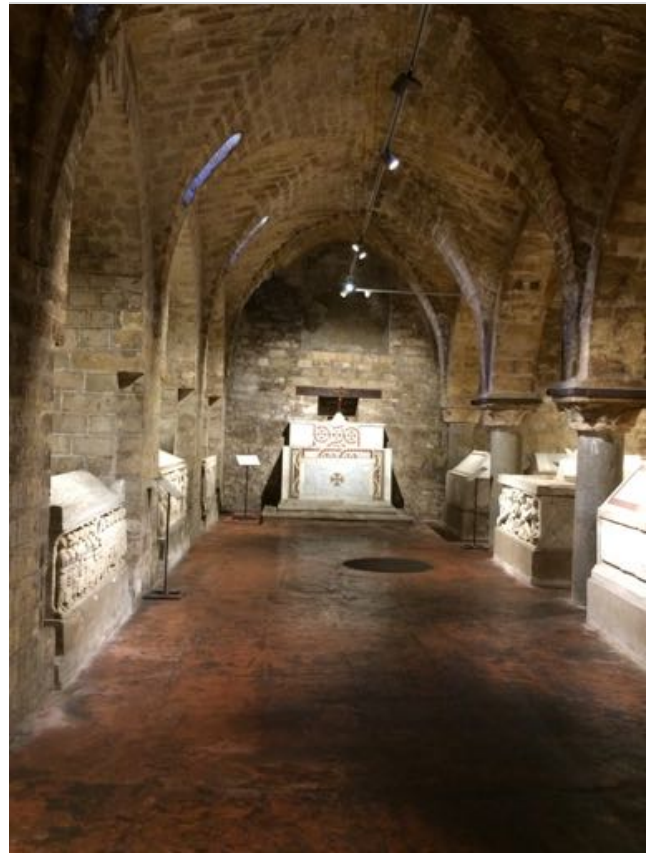
Die Einwohner mochten den Brunnen lange Zeit nicht, weil er nackte Nymphen und Flussgötter darstellt. Sie schlugen den Figuren immer wieder irgendwelche (Räusper!) Teile ab, und auch heute heißt der Platz im Volksmund noch Piazza della Vergogna, Platz der Schande.



Die bedeutendste Kirche Palermos ist die Kathedrale Maria Santissima Assunta.



Sie wurde 1185 ursprünglich im normannischen Stil fertig gestellt, erhielt aber mehrere Umbauten, den gravierendsten Ende des 18. Jhd. Sie wurde innen klassizistisch umgestaltet und erhielt eine Barockkuppel. In der Krypta sind in sehr gut erhaltenen Sarkophagen mehrere Regenten und Könige bestattet, unter anderem Heinrich IV und Friedrich II, der demzufolge eben doch nicht unter dem Ätna liegt! Man hat also buchstäblich Leichen im Keller.



Der Normannenpalast war früher Sitz der Könige,



Heute ist er Sitz des Parlaments.



Nachdem ich tagelang den Wolf durch Palermo getrieben habe, nehme ich in der Porta Nuova ein gepflegtes Alsterwasser - wer meine Einstellung zum Bier kennt, weiß, da muss ziemlicher Durst eine Rolle gespielt haben, den mit Wein zu stillen einem mordsmäßigen Besäufnis gleich gekommen wäre. Ich bestaune die maurischen Elemente des Stadttors, und mache mich auf den Heimweg: Die neue Crew wartet.

Wir wollen die Sizilienumrundung fortsetzen, die ägäischen Inseln besuchen, tauchen gehen, und - ganz wichtig: Die Kultstätten der Magna Graecia an der Südküste besuchen.

